

# Worte des Ruhmes und Dankes

geredet

am Grabe meines Vaters

von

Ferdinand Baumbach.

---

Mit Bewilligung Einer Kaiserlichen Censur zu Riga.

---

Mitau, 1801.

gedruckt bey Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

---

Es war der Leichnam Ihres entschlafenen Freundes, den Sie, Hochwohlgeborne und Hochzuverehrende Herren, jetzt dem kühlen Schooß der Erde übergaben; der Leichnam eines Mannes, der länger als dreißig Jahre, in enger Verbindung mit Ihnen lebte, und sich, durch treue Erfüllung der Pflichten seines Amtes, so wie durch eine ungeheuchelte und unwandelbare Ergebenheit gegen Ihre hohen Häuser, Ihrer Allerdächtung und Liebe erwarb. Es waren, Hochgeehrte Anwesende, die todtten Gebeine Ihres gemeinschaftlichen Lehrers — eines Lehrers, voll innigen Gefühls für Religion und Tugend, voll regen Eifers für Recht und Pflicht; — eines Lehrers, der die seltne Gabe der Beredsamkeit, womit ihn die Natur ausgestattet hatte, nur dazu benutzte, Ihnen ein gleiches Gefühl und einen gleichen Eifer einzuflößen. Es war der entseelte Körper eines Mannes von rasloser, unermüdeter Thätigkeit, von aufgeklärtem, hellsehendem Verstande, von seltner Welt- und Menschenkenntniß; der entseelte Körper eines ächten Menschenfreundes, der im Stillen, Gutes that, und jedem Dürftigen, mit seinen Einsichten und seinem Vermögen zu Gebote stand; der sich der Sache des Unschuldigen mit Wärme annahm; der so manchem Unmündigen, so mancher Wittve und Waife mit pünktlicher Sorgfalt und strenger Uneigennützigkeit diente; der den Nothleidenden aufsuchte, um seine Noth zu lindern, sein Leiden ihm zu erleichtern. Es was Ihr Gatte, Mutter, mit dem Sie mehr als die Hälfte Ihrer irdischen Laufbahn in ehelicher Verbindung hinbrachten, und von dem Sie, in allen Lagen des Lebens, bey allem Wechsel des Schicksals, so viel Beweise inniger Liebe und Zärtlichkeit empfangen; es war, ach! es war mein Vater! —

Lassen Sie mich schweigen, Hochzuverehrende Anwesende! Der Gedanke an Ihn erschüttert mein Herz zu sehr; auch spricht die Stimme des Sohnes selten unpartheyisch, wenn sie das Lob des Vaters erhebt. Urtheilen Sie selbst über den Mann, der so lange unter Ihnen lebte und handelte; urtheilen Sie selbst über Ihn, und ich weiß es gewiß, Ihr Urtheil kann nicht anders als ehrenvoll ausfallen. Es bedarf keiner Lobreden und Denkmäler, um Ihn uns unversehlich zu machen; Sein Andenken lebt in dem Herzen Seiner Gattinn, Seiner Kinder, Seiner Verwandten, deren Stütze, Rathgeber, Versorger, Wohlthäter Er war. Es lebt in dem Gedächtniße Seiner Gönner und Freunde, die in Seinem Wiß und Seiner muntern Laune so viel Aufmunterung zur Freude; in Seinen, aus der Fülle des Herzens kommenden, Reden, so oft Nahrung und Belehrung, Stärkung und Beruhigung fanden. Sein Andenken lebt in so manchem Keime des Guten, den Er in die Herzen Seiner Zuhörer pflanzte und in ihnen nährte und pflegte; in mancher edlen That, deren Folgen noch lange sichtbar seyn werden; in mancher milden, wohlthätigen Anstalt, deren Stifter oder treuer und thätiger Vorsteher Er war. Lange noch besuchen, nicht nur die, durch Seinen Tod niedergebengte, Gattinn, nicht nur die um Ihn trauernden, Kinder; — lange noch besucht auch mancher Arme und Dürftige, die Ruhestätte des Verstorbenen, und weint eine Zähre der Wehmuth und des Danks, auf die Gruft, die seinen Wohlthäter umschließt.

Nur eine Pflicht liegt mir jezt ob, deren Erfüllung eben so ehrenvoll als angenehm für mich ist, — die Pflicht, Ihnen, Hochwohlgeborne und Hochzuverehrende Herren, Dank zu sagen, für den letzten ausgezeichneten Beweis, den Sie, dem Verewigten, von Ihrer besondern Zuneigung und Hochschätzung gegeben haben. Sie haben die Gebeine desselben zur Erde bestattet. Nehmen Sie dafür von mir, im Namen aller hinterlassenen Seinigen, den wärmsten, aufrichtigsten Dank entgegen, und seyn Sie überzeugt, daß dieser Dank aus Herzen kömmt, die den Werth Ihrer Güte sehr hoch schätzen, und denen diese Güte ewig unversehlich seyn wird. Erhalten Sie aber auch, das ist die Bitte, die ich meinem Danke hinzufüge, — erhalten Sie diese gnädigen Gesinnungen auch fernerehin den sämmtlichen Hinterlassenen des Verstorbenen, denen

die Fortdauer derselben, in ihrer gegenwärtigen Lage, so sehr zum Troste gereichen muß. Und das Bewußtseyn, einen braven, redlichen Diener nach Verdienst geschätzt und belohnt, und Zufriedenheit und Freude und Glück über seine Familie verbreitet zu haben, — dieser Lohn, der für jeden Mann von feinem, richtigem Gefühle, von gebildetem Verstande und edlen Grundsätzen der süßeste ist, — dieser Lohn sey auch der Ihrige.

Und Du, verklärter Geist des Entschlafenen! — wo Du auch seyst, — unsere Segnungen folgen Dir nach. Die Hoffnung eines künftigen Lebens, die herzerhebende Hoffnung eines frohen Wiedersehens, tröstet Alle, die um Deinen Verlust trauern. Friede, seliger Friede sey mit Dir, und sanft ruhe Deine Asche!

---

# Meine Begräbniß-Lieder.

No. 1.

Mel. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Herr! wie Du willst, so schick's mit mir, Du bist der Weis' und Gute. Winke Du mich heute noch zu Dir; Ich geh' mit frohem Muthe; Aus dieser Welt, Wenn Dir's gefällt, Und hoffe Himmelsfreuden, Durch Deines Sohnes Leiden.

Ist nicht der Erde bestes Glück, Gemischt mit manchen Leiden? Verdrängt nicht oft ein Augenblick, Des Lebens schönste Freuden? Ach, Unbestand, Und schnöder Tand, Ist, was die Sinne reizet, - Wornach das Weltkind geizet.

Der Weise nuzt mit Dankgefühl, Was Gott ihm hier beschieden; Doch sucht er aller Wünsche Ziel, Nicht in dem Glück hienieden, Lust, Ehr und Geld, Und was der Welt, Von Gütern sonst gehdret, Den Weisen nie bethdret.

Weit über diese Erde weit, In Gottes Reich dort oben, Ist, hoffend Himmels Seeligkeit, Des Weisen Wunsch erhoben. Dort ewig seyn, Dort sich zu freun, Das ist sein ernstes Streben, In diesem Erdenleben.

Drum jauchzet er, mit frohem Sinn, In seiner Lauf-  
bahn Ende. Ich weiß, daß ich erlöset bin, In Deine treuen  
Hände, Befehle ich, Mein Heyland! mich; Mich machst Du,  
nach dem Sterben, Zu Deines Reiches Erben.

Ach, Sterben das ist ihm Gewinn; Denn Christus ist  
sein Leben. Der Sünder möge immerhin, Vor Tod und Grab  
erbeben; Er hebet nicht, Sein Glaube spricht, Voll kindli-  
chem Vertrauen, Dort Gottes Reich zu schauen.

Herr! wie Du willst, so schick's mit mir, Du bist der  
Weis' und Gute; Kufft Du mich heute noch zu Dir, Ich  
geh', mit frohem Muthe, Aus dieser Welt, Wenn Dir's ge-  
fällt; Und hoffe Himmelsfreuden, Durch Deines Sohnes  
Leiden.

Den 18. Junii 1799.

Ich hab' dich, Herr, mit Noth gesucht, und nun  
Mel. Nun sich der Tag geendet hat,

Mein Heyland lebt; nun zag' ich nicht, Wenn Todeschref-  
fen dräunet. Auch ich seh' einst kein Angesicht, <sup>Ich hab' dich</sup> Werd' ewig  
bey Ihm seyn.

Du mögest nun, mein Leib, in Staub, Und Moder  
übergehn; Doch bleibst du nicht des Todes Raub; <sup>Ich hab' dich</sup> Nein, du  
wirst aufstehn.

Mein Heyland lebt, Tod! deine Macht, Hat er genom-  
men dir; <sup>Ich hab' dich</sup> Nun weiß ich aus des Grabes Nacht; Ruft er zu  
sich einst mich.

Senkt nur den Leib in finstre Gruft, Zu seiner <sup>Ich hab' dich</sup> Ruhe  
ein! Er lebet, wenn ihm Jesus ruft, Und wird unsterblich  
seyn.

Er kömmt, Er kömmt zu seiner Zeit, Der uns erlöset  
hat, Zu richten, mit Gerechtigkeit, Gesinnungen und That.

Dann rufet Er, vor seinen Thron, Der Todten große  
Zahl; Dann giebet Er gerechten Lohn, Den Völkern allzu-  
mahl.

Auch ich steh' dann vor Deinem Thron, Und hoff, aus  
Deiner Huld, Mein Freund, mein Bruder, Gottes Sohn!  
Erlassung meiner Schuld.

Das Lebensurtheil sprichst dann Du, Mir, der Du für  
mich starbst! Und führst mich Deinem Himmel zu, Den ster-  
bend Du erwarbst.

Dann leb' ich bey Dir ewiglich, Bin Deinen Engeln  
gleich, Und lab' aus Himmelsquellen mich, In Deines Va-  
ters Reich.

Mein Heiland lebt! Tod, deine Macht, Hat Er genom-  
men dir; Nun weiß ich, aus des Grabes Nacht, Ruft Er zu  
sich einst mir.

Senkt nur den Leib in finstre Gruft, Zu seiner Ruhe  
ein! Er lebet, wenn ihm Jesus ruft, Und wird unsterblich  
seyn.

Wsch.

*Ant. Christoph Baumhart.*  
Den 18. Julii 1799.